

Werk in der Dritten Welt, im nicht näher definierten südamerikanischen Raum an: Carmen im Entwicklungsland.

Vieles erscheint auf diese Weise in härterem Licht als gewohnt: die Soldaten des 1. Bildes, das einer Müllhalde gleicht (Bühne: Kurt Pint) sind die brutalen Erfüllungsgehilfen eines totalitären Regimes, die Micaëla nahezu vergewaltigten, Huren stehen da herum, Betrunkene, gewöhnliches, schlicht gekleidetes Volk kreuzt die Szene. Die Schmuggler im Mafiosi-Look verschieben Waffen und Drogen, Escamillo absolviert seinen ersten Auftritt im rockigen Lederwams. Ja, und Carmen, die Zigeunerin, Hexe oder femme fatale? Sie ist bei Amitin eine moderne, emanzipierte Frau von heute, die ihre Liebhaber bewußt auswählt.

einer selbstbewußten Frau. Auch gesanglich bereitete ihr die Partie offensichtlich keinerlei Probleme. Bei ihr vermißte man nur hier und da die Sinnlichkeit in der Stimme, so wie bei Yu Chen, an sich ein hervorragender Escamillo, die Tiefe. Laurie Gibson verkörperte eine anrührende Micaëla.

Das Glanzlicht der Aufführung war aber der Don José des Zachos Terzakis. Mit einfachen Bewegungen erspielte er schon am Ende des 3. Bildes den großen Verlierer, von seiner hohen Gesangskultur (etwa bei der technisch und musikalisch erstklassig gesungenen Blumenarie) ganz zu schweigen. Erst recht beeindruckte Terzakis im letzten, tödlichen Zweikampf mit Carmen, der in Linz vor der vollbesetzten Arena stattfindet und doch nur zwischen den beiden: Volk und Stier.



Linz: Bizet, «Carmen»

„Im Entwicklungsland“

Schon das ungewöhnlich schnell und temperamentvoll genommene Vorspiel konnte man als Signal verstehen. Als Signal dafür, daß dem Linzer Opernschaffen mit Martin Sieghart, seit September neuer Opernchef, der längst fällige Anstoß Richtung Dynamik und künstlerische Außergewöhnlichkeit versetzt wurde.

Sieghart, gebürtiger Wiener, einst Solocellist bei den Wiener Symphonikern, zuletzt und bis dato Chef des Stuttgarter Kammer-Orchesters, hat sich die «Carmen» als Antrittsdirigat in Linz gewünscht. Er entschied sich für die ursprüngliche Dialogfassung in französischer Sprache.

David Amitin, Schauspielregisseur argentinischer Abstammung, schwor Folklore und spanischem Kolorit gänzlich ab und siedelte das

Linz: Szene aus Bizets «Carmen» mit Valérie Marestin – Foto Wurst

Amitins Konzept ist durchaus schlüssig, seine Personen sind trotz allem konventionell gearbeitet, viele Regiedetails weisen ihn als genau lesenden Regisseur mit Schauspiel-erfahrung aus.

Siegharts musikalische Erarbeitung beeindruckte in jedem Fall nachhaltig. Schon lange nicht mehr hat das Brucknerorchester so sauber gespielt, voller Spannung und dynamischer Nuancen. Selbst die oft ungewohnte Tempi, die Sieghart wählte (das rasante Vorspiel, eine schlummerliedartige Habanera und ein ungeheuer flottes Schmugglerquintett) ergaben im Gesamten ein rundes Bild.

Desgleichen auch auf der Bühne: Valérie Marestin, die Carmen bereits bei den Bregenzer Festspielen sang, überzeugte in der Darstellung

kämpfer werden vorübergehend ausgeblendet. Das Linzer Landestheater kann eine Produktion anbieten, der man ob des eindrucksvollen Gesamtergebnisses kleine Mängel verzeiht.

Elisabeth Buchmann

BIZET: «CARMEN». Premiere am 26. September 1992. Dirigent: Martin Sieghart; Regie: David Amitin, Ausstattung: Kurt Pint; Chöre: Ernst Dunshirn. Solisten: Zachos Terzakis (Don José), Valérie Marestin (Carmen), William Mason (Zuniga), Yu Chen (Escamillo), Leopold Köppl (Morales), Laurie Gibson (Micaëla), Ruth Bormann (Frasquita), Gabriele Uher (Mercedes) u. a.